

deutschen Gefandtschaften entbehrlich seien. Preußen habe zum alle seine früheren Gefandtschaften bei den Regierungen der deutschen Länder aufgehoben bis auf die Gefandtschaft in Wien. Aus dem Umstande, daß es diese Gefandtschaft neu eingerichtet habe, könne man entnehmen, daß es auf ihren Fortbestand Wert lege.

Seine Verpfehlung Deutschlands.

Die Gefandtschaft habe die Aufgabe, das Verhältnis zwischen den beiden größten Ländern des Reiches immer enger zu gestalten und etwa auftretende Mißverständnisse schon in ihrem Entstehen zu heben. Er lese Briefe davon, die allen Nachdruck auszusprechen, daß der Vorwurf, Preußen strebe die Hegemonie im Reich, also eine Verpfehlung Deutschlands, an, jeder Verichtigung entbehre. Preußen wolle seine verfassungsmäßigen Rechte und laube damit dem Reich am besten zu dienen. Der Ministerpräsident wies dann auf die durch den Krieg geschaffene Schicksalsverbundenheit aller deutschen Länder hin und erklärte am Schluß seiner Rede, daß Bayern und Preußen allen Anlaß hätten, trenn zusammenhängen zum Wohle des gemeinsamen Vaterlands.

Dr. Held antwortet.

In seiner Antwort betonte der bayerische Ministerpräsident, daß die bayerische Regierung in dem Besitze der preussischen Gefandtschaft den äußeren Ausdruck des liberalen Reichsgedankens sehe. Preußen wolle dem deutschen Reich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens dienen. Als das sicherste Mittel hierzu betrachte er die Wahrung der eigenen verfassungsmäßigen Rechte. Es müsse aber allen Ländern ohne Rücksicht auf ihre besondere Verfassungen im einzelnen die Freiheit und die Wohlthat des ganzen deutschen Volkes als das höchste Ziel vor Augen schweben.

Litwinow bei Grafemann.

Auf der Reise nach Genf.

Die Delegation Sowjetrusslands zur Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf ist abgegangen. Ausland nimmt zum erstenmal an den Abrüstungsberatungen teil und macht hierfür Ereignis mit besonderer Spannung entgegen.

Die russische Abordnung wird geführt von dem stellvertretenden Volkstschiniker für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, und nimmt den Weg über Venedig. Litwinow ist dort in Begleitung des Volkstschinikers für das Unterstaatssekretär, Nafassin, bereits eingetroffen. Litwinow besuchte alsbald das russische Amt und hatte dem Reichsaussenminister Dr. Grafemann einen Besuch ab.

Ein solcher Besuch ist selbstverständlich und bedarf keiner Begründung. Die durch die Auslandspresse daran geknüpften Gerüchte, Litwinow wolle mit Dr. Grafemann ein gemeinsames Vorgehen der deutschen und der Sowjetdelegation auf der bevorstehenden Konferenz betreiben, sind natürlich nach jeder Richtung hin unbegründet. Deutschlands in Genf einnehmende Haltung steht seit langem fest. Litwinow und Nafassin schiedn Freitag die Reise nach Genf fort.

Deutscher Reichstag.

(346. Sitzung.) OB. Berlin, 24. November.

In allen drei Sessungen wird der Gesetzentwurf zur Änderung des Telegrafengesetzes angenommen worden. Durch das Zustandekommen des deutschen Telegrafengesetzes ist eingearbeitet. Es folgte die Entwurf eines deutschen Niederlegungsgesetzes.

Danach kann ein Minister, der von der Behörde eines ausländischen Staates in einen höheren Rang befördert wird, wird oder berufen worden ist, die Regierung dieses Staates auf Verlangen einer zuständigen Behörde zur Strafverfolgung oder Strafbefreiung ausgesetzt werden. Die Ministerleitung ist nur wegen einer Verletzung der in diesem Gesetz enthaltenen Bestimmungen der Verbrechen II. Straf nicht zulässig, wenn die Tat nur mit einer Vermögensstrafe geahndet wird, die nicht in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann, oder wenn es sich um eine politische Tat handelt.

Rechtsminister Dr. Grafemann hat in der darauffolgenden Debatte die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Niederlegungsrechts betont. Die Regierung sei gern bereit, im Reichsausschuss näher auf die Einzelheiten der Vorlage einzugehen. Ausfertigungsentwürfe von deutschen Gesetzentwürfen seien nur noch mit Frankreich vorhanden. Diese Verträge müssen nun durch den Abschluß von Reichsverträgen dem neuen Rechte angepaßt werden. Hier sei der Boden geschaffen für ein internationalen Vertrag zwischen dem Schutze der gemeinsamen Rechtsquellen der Nationen.

Die Vorlage ging an den Reichsausschuss. Es folgte die erste Lesung des Gesetzentwurfes über den Reichswirtschaftsminister. Reichswirtschaftsminister Grafmann erklärte, die Reichsregierung lege den größten Wert auf das Wesen eines arbeitsfähigen Reichswirtschaftsministers. Eine Reform des vorläufigen Reichswirtschaftsministers sei unumgänglich notwendig gewesen. Die Kräfte an den Behörden seien allerdings vielfach unzureichend gewesen, weil seine Tätigkeit sich hauptsächlich in den Ausschüssen vollziehen habe. Bei dem bisherigen System seien zwei Drittel der Mitglieder von der praktischen Mitarbeit ausgeschlossen gewesen. Der einjährige Reichswirtschaftsminister solle der Charakter einer Gewerkschaftsleiter besitzen und das volle Initiativrecht werde ihm gewährt.

Nach einigen Bemerkungen verlas sie das Haus.

(347. Sitzung.) OB. Berlin, 25. November.

Die Reichshaushaltsrechnung für 1926 wurde dem Rechnungsausschuss überwiesen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die

Krankversicherung der Seelenleute.

Reichsaussenminister Dr. Grafmann behandelte die Vorlage und stellte fest, daß es sich um die Erfüllung einer alten Forderung handle. Dieser sei die Seelenleute hinsichtlich der Krankenversicherung anderen Arbeitnehmern gegenüber rechtlich benachteiligt gewesen. Die neue Seemannsversicherung passe sich den vorhandenen Institutionen an. Ihre Eigenart ist aber durch besondere Vorkehrungen gesichert. Der Entwurf schließt ab, abgeben von der Krankenkasse. Eine geschlossene Versicherung der Seelenleute der Seelenleute.

Abg. Schwamm (Soz.) trat für die Beilegung der noch immer bestehenden Seemannsordnung ein. Für die stichtmütterliche Behandlung der Seelenleute sei es bedauerlich, daß sie erst jetzt einer Krankenversicherung teilhaftig werden sollen. Der vorliegende Entwurf sei der erste Schritt zur Wiederherstellung des Unrechts. Aber auch dieser Entwurf bringe den Seelenleuten viele Einschränkungen und bedarf weitestgehender Verbesserungen. Abg. Redermeyer (Komm.) bedauerte sich darüber, daß die Seelenleute hier wieder schlechter und anders behandelt werden sollen wie die Arbeiter auf dem Lande. Das geschieht nur im Interesse der Seelenleute. Die Vorlage wurde dem Ausschuss überwiesen und das Haus vertrat sich am Donnerstag, den 1. Dezember.

Reichsfinanzminister a. D. Hermes.

Die Wirtschaftsbeziehungen zu Polen. Der bekannte Zentrumsgesandte und frühere Reichsfinanzminister Dr. Hermes ist zum Führer der deutschen Kommission ernannt worden, die in Warschau nach dem vorläufigen Abkommen die Verhandlungen mit Polen bis zur endgültigen Ratifizierung der deutsch-polnischen



Dr. Hermes.

Handelsbeziehungen weitertritten soll. Auf beiden Seiten soll die Hoffnung auf eine Einigung gesetzt sein.

Regelung der Fischereiverhältnisse.

Unabhängig von diesen Wirtschaftsverhandlungen haben in Berlin in den letzten Tagen zwischen deutschen und polnischen Regierungsvertretern Beratungen über die Regelung der Fischereiverhältnisse in den Grenzflüssen und Grenzgewässern stattgefunden. Die Verhandlungen sind auf kurze Zeit unterbrochen worden, um den beiden Regierungen Gelegenheit zu geben, zu den Vorbehalten Stellung zu nehmen, die von beiden Delegationen zu dem gemeinsam aufgestellten Vertragsentwurf gemacht worden sind.

Polnische Rundschau. Deutsches Reich.

Litwinow bei Grafemann.

Der Führer der russischen Delegation für die Vorbereitende Abrüstungskonferenz, Litwinow, stieg am deutschen Außenminister im Auswärtigen Amt einen Besuch ab. Die Unterhaltung bezog sich auf die politische Lage. Im Zusammenhang damit wurde vor allem über die bevorstehende Abrüstungskonferenz in Genf gesprochen. Die russische Delegation ist bereits nach Genf weitergefahren.

Um die Reichstagsauflösung.

In der letzten Ratsversammlung hat, wie in politischen Kreisen verlautet, zwischen den Mitgliedern der Reichsregierung eine Aussprache darüber stattgefunden, zu welchem Zeitpunkte die Auflösung des Reichstages sich am ehesten empfehlen würde. Die Mitglieder des Ratsversammlungs überließ, daß als frühesten Termin für die Auflösung der Monat Juni 1926 in Betracht käme, so daß die Wahl kurz vor Beginn der Ernte stattfinden könnte.

Dänemark.

X. Deutsch-dänische Exportverhandlungen. Im Außenpolitischen Ausschuss des Deutschen Reichstages forderten die Nationalen (Demokraten) die Abhaltung einer geschlossenen Reichstagsversammlung, damit der Ministerpräsident eine Erklärung über die mit Deutschland geführten Verhandlungen geben könne. Bekanntlich handelt es sich bei den deutsch-dänischen Verhandlungen um gewisse Erleichterungen für den dänischen Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Da der Ministerpräsident früher erklärt hat, daß er bereit sei, in geschlossener Sitzung über die ganzen Verhandlungen Auskunft zu geben, rechnet man mit einer baldigen Einberufung dieser Sitzung.

Aus In- und Ausland.

Trier. Der Zentrumsgesandte Prälat Kaas, der vor kurzem eine lebensgefährliche Operation durchgemacht hatte, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. Vorerst wird er aber noch nicht an der Arbeit des Reichstages teilnehmen.

Warschau. Wie verlautet, sollen die Eisenbahntarife der polnischen Eisenbahn nach einem neuerlichen Beschluß des Staatssekretariats demnach nicht um zehn Prozent herabgesetzt werden.

Warschau. Hier fand die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages über die Wanderarbeit statt. Die Unterzeichnung erfolgte auf polnischer Seite durch den Delegierten der polnischen Regierung Dr. Pradymowski, deutschseits durch den deutschen Gesandten A. Fischer.

Budapest. Wie mitgeteilt wird, hat sich der Zustand des erkrankten Außenministers Titulescu bedeutend verbessert. Er leidet an Grippe mit doppelseitiger Lungenentzündung.

Ein Luftschiff mit vier Stöckwerken.

Reise im Tianschanal über den Balken. Das fünf Millionen Kubfuß fassende englische Luftschiff, das seit längerer Zeit im Bau ist, geht jetzt seiner Fertigstellung entgegen. Wie gemeldet wird, ist das Luftschiff nahezu gänzlich so groß wie der größte bisher gebaute Zeppelin. Es wird vier Stöckwerke

enthalten. Im Inneren sind die Führer und die Kontrollen untergebracht. Das zweite Stöckwerk ist für eine Besatzung von fünfzig Mann eingerichtet, das dritte und vierte zur Unterbringung von hundert Passagieren bestimmt. Im dritten Stöckwerk ist außer einer Küche ein Speisesaal für fünfzig Personen vorhanden, der nach als Saal für ein Konzert werden kann. Nebenher dieses Stöckwerks wird sich eine breite Passagiergalerie befinden. Die Schlafkabinen sind auf dem dritten und vierten Stock verteilt.

Man hofft, daß dieses Luftschiff größere Strecken wird zurücklegen können als die Zeppeline. Es ist noch allgemein bekannt, mit welcher Reichhaltigkeit der „J. R. III“ im Gegensatz zu den kleinen Zeppelinen die Luftschiffbauart vornehmen konnte. So wird das neue Luftschiff wohl eine Reise über den Atlantischen und den Pazifischen Ozean nach China mühelos durchführen können.

Die Verforgung der Kleinrentner.

Regelung notwendig.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde der demokratische Antrag über den Entwurf eines Rentnerverforgungsgesetzes beraten. Dabei hat Reichsaussenminister Dr. Grafemann eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführlich über den von der demokratischen Partei eingebrachte Entwurf eines Rentnerverforgungsgesetzes im alten Personen, die in den Jahren 1914/15 aus Kapitalbesitz ein Rentnervermögen von mindestens 500 Mark erblich bekommen, es aber infolge der Geldentwertung verloren haben, eine Rente gewährt. Rund zwei Drittel der zurzeit in Kleinrentnerverforgung lebenden Hilfsbedürftigen, und zwar gerade die höchsten amerikanischen Forderungen, dem würde es neue Kreise von sehr erheblichem Umfange, die jetzt nicht in Fürtage stehen, in die Verforgung einbeziehen.

Die Frage, ob den Kleinrentnern ein rechtlicher Anspruch auf Rente neben werden kann, ist von großer Tragweite für den Reichshaushalt und den Finanzhaushalt des Reiches und Länder. Die Reichsregierung behält es sich daher vor, bei den bevorstehenden Verhandlungen über den Etat 1926 zu dieser Frage endgültig Stellung zu nehmen, und bitte, die Beschlüsse des Ausschusses im Ausschuss zu vertragen.

Die Reichsregierung verkennt aber nicht, daß bedauerlicherweise die Fürtage für die Kleinrentner keineswegs überall so durchgeführt wird, wie es dem Sinn und Geist der mit Zustimmung des Reichstages am 22. März 1925 beschlossene entspricht, und daß diese Verhältnisse, schon ehe die Frage endgültig entschieden werden kann, eine Regelung erfordern.

Mit Tanks gegen 2000 Sträflinge.

Sieben Tote, 22 Verwundete.

Im Zuchthaus zu Folsom in Kalifornien kam es zu einer Zuchthausrevolte, die bisher in ihrer Art beispiellos dastehet. Die Revolte nahm folgenden Verlauf: Am die Mittagszeit verarmten sich am Zuchthausgebäude die höchsten amerikanischen Forderungen, im Gefängnis. Die gegenwärtigen alten Zellenhäuser, in dem nur Schwererbrecher sitzen, ungefähr 1000 Gefangene, um einer Fürtage vorläufig an verschiedenen Stellen des Zuchthauswesens, den zumutbarsten Zellen folgten. Die Zuchthauswärter ergriffen sofort die nötigen Maßnahmen, die ohne Waffen waren, warfen sie zu Boden und entließen ihnen die Schlüssel.

Die übrigen Gefangenen wurden befreit, so daß sich die Zahl der Rebellen allmählich auf 2000 erhöhte. Ein Trupp führte sich auf einen Seitenflügel, wo hinter verschlossenen Türen Waffen aufbewahrt wurden. Die Zuchthauswärter ergriffen Revolver, Gewehre und Maschinenwaffen. Eine andere Abteilung eilte in das Bureau des Gefängnisdirektors, um diesen gefangen zu nehmen. Der Direktor hatte noch Zeit, um sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen und Truppen anzufordern. Die Wächter eines anderen Zuchthausgebäudes, das von den Zuchthaussträflingen besetzt war, wurden ebenfalls gefangen genommen. Die gefangenen Sträflinge wurden sämtlich in Zellen ihres Gebäudes, in dem 1800 Verbrecher untergebracht sind, abgeführt und entlassen.

das Sanjtor verbarbarieren.

Dann eröffneten sie von den Fenstern aus das Feuer auf die Hof befindlichen meuternden Zuchthaussträflinge. Diese verbarbarierten sich darauf im alten Zellenhaus und gaben durch ein weiches Plakat bekannt, daß sie acht Wächter als Geiseln zurückbehalten hätten. Die Zuchthaussträflinge der Zuchthaussträflinge meuternden Truppen mußten mit Tanks und Büchsen gegen die meuternden Gefängnissträflinge vorgehen, da die Meuterer eine freiwillige Kapitulation ablehnten hatten. Auf beiden Seiten sind Tote und Verwundete zu verzeichnen. Nachdem die Truppen des erkrankten zurückgeschlagen waren, gingen sie, als Zuchthaussträflinge gefangen worden, die zurückzuziehen, nachdem sie Tränkbomben ins Zuchthaus geworfen hatten.

Zur Überwältigung der Meuterer mußten noch weitere Truppen und leichte Artillerie eingesetzt werden. Als erste Opfer des Kampfes wurden zwei Gefängniswächter und fünf Sträflinge getötet und drei Wächter und sieben Sträflinge sowie ein Polizeioffizier und der Sekretär des Gefängnisdirektors verwundet.

Advent.

Co. Mar. 8. 18: Ihr habt Angst und seht nicht. Wie ein plötzlicher Witterungswechsel, so geht es von Lustigkeit und Totenstimmung zum ersten Advent, von tiefster Erinnerung zu ahnungsreicher Erwartung. Wie in alten Zeiten. Dem Zauber dieses Wortes kann sich niemand entziehen, zumal da, wo Kinder sind. Aber solcher Zauber hat seine Gefahr. Er lenkt von dem Besten ab, daß es mit Weihnachtsen ist, ist eine allgemeine Klage. Unsere vier Adventsbeschreibungen dieses Jahres wollen versuchen, den Nachdenklichen zum Nachdenken zu helfen. Dazu soll heute auf folgenden Hinweisungen sein. Jesus wurde einst erwartet als Erlösung aller Hoffnungen. Er sollte eine jahrbundertlang finstere Gegenwart beenden und Freunde bringen. Davon sprachen die alten Schriften, so das man die alten Weissagungen, so sagten es die Mäthen der Zeiten. Besonders die Schriftgelehrten, die Schatzkammer in der Schriftauslegung, und die Phariseer, die gläubige Gemeinde im Volk, waren sich ganz sicher, daß er kam, und wußten

Neueingang in Strickartikeln!

Strickkleider in allen Grössen
 Damen- und Kinder-Jacken mit Pelz garniert
 Damen-, Herren- und Kinder-Pullover
 Damen-, Herren- und Kinder-Jacken ohne Pelz
 Damen-Westen, Bleyes Strickjacken

Grosse Auswahl!
 Billige Preise!

Carl Quehl.



Spielwaren

in großer Auswahl, sowie

◆ Cigarren ◆

in Weihnachts-Präsenpackungen
 (verf. Preislogen) empfiehlt

Richard Grenzig, Hinterstr. 12
 (Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins).

Damen- und Mädchen-Mäntel
 Damen- und Kinder-Sportjacken
 Herren-Strickjacken, Pullover

Sämtliche Winter-Unterkleidung

Herren-Godas, Damen- und Kinder-Strümpfe
 Strickwolle, Jadenwolle

Winter-Joppen / Hosen / Wind-Jaden
 zu den billigsten Preisen.

Seb. Schimmeyer.

Nähmaschinen
 Marke Naumann :: Köhler.
 Sprechapparate :: Schallplatten
 alles größte Auswahl.
 Bringmaschinen.

Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden sofort
 ausgeführt. Günstige Ratenzahlungen.
 — Bitte besichtigen Sie mein Lager. —

Fritz Rödler, Fahrradhandlung
 Annaburg, Markt 20 — Fernruf 253.

Ansichtskarten
 neueste Aufnahmen vom Schloß usw.
 empfiehlt Herm. Steinbeiß, Buchhandlung



Ein großer Posten eleganter Damen- u. Kinder-Mäntel

◆ neu eingetroffen! ◆

Was die Mode bringt, zeigen Ihnen
 unsere Riefenlager in

einfacher und hocheleganter Garderobe
 für den Winter.

Ottomane mit Pelz muss es sein!

Sie bekommen diese bei uns in gewohnter reich-
 haltigster Auswahl in den beliebtesten Farben

schwarz und marengo

und — natürlich — zu unseren immer wieder staunen
 hervorruhenden billigen Preisen!

Ernst Peschke

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
 Annaburg, Akerstraße 16.

Zur Weihnachtszeit

findet der Anzeigenteil unseres
 Blattes ganz besondere Beachtung!

Wir erbitten Anzeigen bis spätestens
 vormittags 9 Uhr für die am selben Tage
 zur Ausgabe kommende Nummer. Größere
 Anzeigen im Interesse rechtzeitiger Fertig-
 stellung der Zeitung und bessere Sachweise
 der Anzeigen tags vorher bis Mittags.

Annaburger Zeitung



Eine SINGER

MIT MOTOR U. NÄHLICHT

Das nützlichste Weihnachtsgeschenk

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
 Wittenberg, Markt 12.

Arbeitsbücher
 sind zu haben bei
 Herm. Steinbeiß.

Köhler
 Pianos und Harmoniums
 (eigene Fabrikation)
 Anerkannte Qualitätsmarken
 zu staunend billigen Preisen.
 Tausende im Gebrauch.
 Pianos mit Panzerplatte von
 800.— M. an
 Harmoniums v. 180.— M. an
 Geringe Anzahlungen,
 bequeme Teilzahlungen,
 Katalog u. Preislisten gratis.
 Gebrauchte Instrumente
 werden in Zahlung genommen.
 Interessenten sieht Auto
 zur Besichtigung kostenlos
 zur Verfügung.

Köhler
 Schloß Pretzsch (Elbe)

Buppen-
 stuben-tapeten
 in großer Auswahl bei
 Paul Bornmann,
 Fiedeloffstraße.

Schriftl. Heimarbeit
 Vitalis-Verlag 567 München

Kanarienvutter
 empfiehlt
 J. G. Frißche.



Zuerst die Lauge bereiten Dann die Wäsche hinein...

Sie verrühren die für Ihren Kes-
 sel erforderliche Menge Persil
 (ohne jeden weiteren Zusatz)
 kalt in einem Eimer und geben
 diese Lösung in den mit kaltem
 Wasser gefüllten Kessel.
 Die Wäsche wird Jacken in
 diese kalte Lauge gelegt, fest-
 es Drücken ist unbedingt zu
 vermeiden, es behindert und er-
 schwert die Reinigung.

Persil richtige Anwendung
 sichert vollen Erfolg
 Nehmen Sie Heeko zum Einweichen
 Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 3.

Handarbeiten.

Kissen, Decken Läufer, Ueber-
 handtücher, Wandschoner, Kaffee-
 wärmer, Klammerschürzen
 Korbdecken :: Tischdecken

== Kelim-Arbeiten ==

mit Material — vorgearbeitet

Zestirwolle :: Jumpervolle :: Chet-
 landwolle, D m C Häkel- u. Stid-
 garne, Glissa-Seide

in großer Auswahl u. reichem Farbensortiment.

Carl Peßold.

Schrankpapier,
 gemustert, empfiehlt
 Herm. Steinbeiß.

Drucksachen jeder Art
 werden schnellstens angefertigt.
 Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Ortsfeuerwehr
 Annaburg.
 Montag, d. 28. Novbr.
 abends 8 Uhr
 Versammlung
 bei Kamerad Däumichen.
 Das Kommando.

P.M.C.V.
 von 1881.
 Da die Turnhalle in ihrem
 jetzigen Zustande nicht mehr
 benutzbar, fällt der Turnbe-
 trieb bis auf weiteres
 aus. Der Vorstand.

Col. Haundorf.
 Sonntag, d. 27. Novbr.
 Tanzmusik
 Es ladet freundlich ein
 Fr. Nilus.

Ella Schmidt
 Max Held
 empfehlen sich als
 Verlobte
 Annaburg
 26. Novbr. 1927

Der geehrten Einwohnerschaft von Anna-
 burg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich das
 Schuhmacherei- und
 Schuhwaren-Geschäft
 meines verstorb. Mannes unverändert weiter-
 führe und bitte auch weiterhin um gütige
 Unterstützung.

Frau Karolina Moltrecht.

„Bürgergarten“
 Sonntag, den 27. Novbr., von 7 Uhr ab:
 Tanzfranzosen.
 Freundlich ladet ein
 Karl Müller.

Städtebund-Theater
 (Elbe- und Elster-Gau).
 „Goldener Ring“ — Annaburg.
 Sonntag, den 27. November 1927.

„Die tolle Komteß“.
 — Operette in 3 Akten.
 Haupttageder: Dein auf ewig — Ohne Geld gibts
 keine Liebe — Hochoben auf den Gipfeln — Du ahnungs-
 loser Engel du — Die alte Tante Carola — Wolln wir
 noch ein bisschen spielen — um
 Vorverkauf Gold. Ring. Preise wie gewöhnlich.
 — In der Abendkasse Ausschlag.
 Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Das Wettrennen um den Wähler.

Im Reichstag, der ja am Dienstag seine Plenarsitzungen wieder begonnen hat, liegt jetzt die wirkliche Arbeit noch härter denn je in den Ausschüssen. Der Sitzungssaal aber ist leer. Denn allmählich löst sich die Arbeit aus, es löst sich auch kaum, sie zu halten. Deswegen wird in den Wandelgängen geredet und das allgemeine Käsefädeln geht dahin: Wird er aufgelöst? Wann wird er aufgelöst? Im Februar? Im Mai? Oder stirbt er eines natürlichen Todes erst zu Ende nächsten Jahres? Er — der Reichstag nämlich.

Vorläufig fühlt er freilich noch Lebenskraft genug in sich, um sich an die Bewältigung schwerer Aufgaben heranzuwagen. Nicht bloß das Reichstagsgesetz und die Beamtenbeförderungsreform sollen bewältigt werden — gewisse Differenzen zwischen den Regierungsparteien hinsichtlich einiger Einzelheiten im Reichstagsgesetzentwurf scheinen mehr und mehr aus der Welt geschafft zu werden — sondern man will auch noch das Liquidations-Hörsendengesetz vornehmen und schließlich gar noch den Etat des Reiches. Das würde bedeuten, daß der Reichstag mindestens bis Mai zusammenbleibt — und bis dahin ist noch, politisch gesehen, eine überaus lange Zeit; niemand kann sagen, ob dann nicht die politisch-parlamentarische Situation eine verfrühte Auflösung des Reichstages und Neuwahlen verbietet, denn es gibt ja noch eine Reihe kleinerer, aber doch recht wichtiger Vorlagen und Anträge — man denke z. B. an die Kuregelung der Kleinentwerferfürsorge, an den deutsch-polnischen Handelsvertrag usw. — die schon dafür sorgen, daß es dem Reichstag nicht an Arbeit mangelt.

Aber nicht bloß die Reichstagsarbeit ist im Jahre 1928 „fällig“, sondern es müßten auch in Preußen, Bayern und Thüringen die Landtage neu gewählt werden. Also Wahlen in Wäffeln! Und man hat ja die Erfahrung, die überaus trübe Erfahrung bei den bisherigen Landtagswahlen machen müssen, daß die Wahlmündigkeit eine ungebührlich große ist. Da rät man nun auch wieder herum: sollen diese Landtagswahlen zusammengelegt werden mit der Reichstagswahl oder soll man die Wahltermine trennen? Soll man in letzterem Falle den Termin der Reichstagswahl vor den Tag der Landtagswahlen legen oder diese lieber vornehmen? Geht über die Reichstagswahl eine härtere Auslegungskraft auf die Wähler aus, aber es spricht vor allem eine ganze Menge parteipolitisch störender Gründe dagegen oder dafür, je nachdem die Hoffnungen oder Befürchtungen der Parteien hinsichtlich des Wahlausganges besessen sind. Denn es ist ganz zweifellos, daß bei einer Trennung der Wahltermine der Ausgang der zuerst erfolgenden Wahlen von rechtem erheblichem Einfluß auf die später erfolgenden sein wird.

Aber auch rings um Deutschland herum wird gewöhnt, in England, in Frankreich, in Belgien und in Polen. Auch das wird zum mindesten auf die deutsche Wahltagung abdrängen, wenn freilich die Entscheidungen der Wähler rings im Kreise mit der zufälligen des deutschen Volkes das eine gemeinsam haben, hinsichtlich des Ausgangs vorläufig — ebenso ungewiß zu sein. Das gilt ebenso für Frankreich wie für England, für Belgien ebenso wie für Polen. Und überall tragen alle Parteien ein seltsames Wäffeln zur Schau, das ein wenig französisch aussieht. Hieraus sind durch die Wahlen — abgesehen vielleicht von Polen — neue Fragen von vordringender Wichtigkeit zu entscheiden, daß sich die Strömungen und Gegenströmungen in den Wählermassen klar und energisch abzeichnen. Das eben hängt an

alle Probepredigten über den Wahlausgang bei uns und bei den andern ein geschicktes und sehr fröhliches, ganz groß geschriebenes „Wahr“ und „Aber“. Das Unbestimmte, was es auf Gottes Erbden gibt, ist und bleibt ja die Volkstimme. Bei uns vielleicht noch mehr als bei unsern westlichen Nachbarn, die ja auf eine viel längere Wirksamkeit des Parlamentarismus zurückblicken können und ihm dem wirklichen Leben daher weit besser angepaßt haben, als das bei uns bisher geschah.

Straschachard — das ist das große Wettrennen um die Gunst des Wählers, das ist der wilde, immer hitziger und heiser werdende Kampf in Wort und Schrift. Das bringt viele, unendlich viel Übles mit sich und leider wird es immer schlimmer als besser. Aber es ist ja der Kampf um die Macht im Staat und in diesem Krieg scheinen fast alle Mittel als erlaubt betrachtet zu werden, seien sie auch noch so übel.

Bermüdete Nachrichten.

Grenzübergreifung Sachsen-Thüringen. Dem Thüringischen und dem Sächsischen Landtag wird in kurzer Zeit ein Entwurf zugehen, der den Austausch sächsischer und thüringischer Entfallen und Grenzgebiete regeln soll. Die bis jetzt noch bestehenden Schwierigkeiten, die namentlich die Gemeinde Hühndorf bei Limbach betreffen, sind jetzt so gut wie beseitigt. Eine Anzahl von Ortsteilen mit doppelter Staatsangehörigkeit wird entweder an Thüringen oder an Sachsen fallen.

Schwere Unruhen in Südrussland?

Sukareff. Die Zeitung „Abever“ bringt einen Bericht aus Kiew, wonach in Südrussland auch in der Ukraine große Unruhen ausgebrochen seien, die sich gegen das Sowjetregime richten, und zwar im Zusammenhang mit der Ausschließung Zerkow aus der Kommunistenpartei. Anhänger der Zerkowisten seien in Dnestro, Wolynien und anderen Städten der Ukraine Manifestationen ihrer Entrüstung veranstaltet haben, wobei es zu Zusammenstößen mit den Regierungstruppen kam. Im Kriegsbüro von Sewastopol haben die Marinen zahlreiche Kriegsschiffe die Schiffe verlassen. Die in Odessa vor Anker liegenden Schiffe sind in das offene Meer hinausgefahren. Eine Befragung der Nachricht lag noch nicht vor.

Finanzminister a. D. Herms nach Warschau entsandt. Berlin. Als Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wurde an Stelle des Staatssekretärs Dr. Herms der Finanzminister a. D. Dr. Herms von der Reichsregierung ernannt.

Die Deutsche Reichsbahn und die Beförderungsreform. Berlin. Unter Vorbehalt des Reichsverkehrsministers Dr. Koch fand zwischen einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten und dem Generaldirektor Dr. Doppenmüller nebst den leitenden Persönlichkeiten der Deutschen Reichsbahn ein Gespräch statt. Dabei wurde die ungenügende finanzielle Lage der Deutschen Reichsbahn in Verbindung mit der Beförderungsreform eingehend erörtert.

Eigenartiger Unfall in einem Säuglingsheim. Danzig. Im hiesigen Säuglingsheim erkrankte sich das neun Monate alte Kind einer Danziger Arbeiterin in einem unbedenklichen Ausmaß mit einem eitrigen Entzündungshergang des Schurz, an der eine Bluppe befestigt war. Sofort angelegte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Grabschändung in der Gasse. Gumburg. Bei Aufbruch sind bei dem ungenügend niedrigen Wasserstand im Stombert der Gasse Grabschändungen festgestellt worden. Der ausgedehnte Grabschändung wurde mit der Unteruchung beauftragt. Vielleicht befähigten die Funde der seit alters her in der Bevölkerung des Alten Landes verbreiteten Glauben an den Intergral der Kirche des Pfarrortes Tzelle in der Gasse, die einst wie die Straße von Vorteil — von einer Sturmflut gerührt worden sein soll.

Burg auf dem Insel Sehmarn. In Sehmarn bei Burg auf der Insel Sehmarn wurde durch ein verheerendes Brandfeuer ein Wohnhaus und der höhere Turm der Sehmarn Kirche eingestürzt. Ausgebreitete Brandherde den ganzen Ort. In der Brandstätte arbeiteten sämtliche Feuerwehrleute der Insel. Der angegriffene Schaden ist groß.

Remmele badischer Staatspräsident.

Carlsruhe. Der Landtag wählte den sozialdemokratischen Innenminister Remmele mit 48 Stimmen zum Staatspräsidenten. 22 Stimmenträge waren unbeschrieben. Zum Stellvertreter wurde der Zentrumsmann Georg Finzinger mit Dr. Schmitt gewählt.

Der neue Tagungsabschnitt des Badischen Landtages eröffnet. Karlsruhe. Unter dem Vorsitz des bisherigen Präsidenten, Dr. Baumgartner, wurde der neue Tagungsabschnitt des Badischen Landtages eröffnet. Bei der zunächst vorgenommenen Wahl des Präsidenten wurden der bisherige Landtagspräsident Dr. Baumgartner und die bisherigen Vizepräsidenten Maier-Seibelberg (Soz.) und B. A. (Bürgl. Vereinigung) wiedergewählt.

Nah und Fern.

Unterbringung bei einer Postbetriebsverhältnisse. In der Postbetriebsverhältnisse Bremen wurde ein Oberpostsekretär wegen Unterbringung amtlicher Gelder in einseitig festgesetzter Höhe von 8000 Mark in Haft genommen. Der Defraudant hat auf gefällige Weise durch Habituieren an Sitten Fälschungen vorgenommen, welche schon den Revisionserwerb trugen.

Mord und Selbstmord aus Genuß. In Augsburg (Kreis Augsburg) schlug der frühere Gasküster Ernst Kott nach vorübergegangenem Streit auf seine im Bett liegende 41jährige Ehefrau derartig mit einem Hammer ein, daß sie bald darauf starb. Otto selbst tötete sich durch einen Revolverbeschuss. Die Justizbehörden sind darauf zurückzuführen, daß Otto vor einiger Zeit sein Geschäft veräußert und dann wieder vom Kapital seiner Frau verbräutete.

Freitod eines untröstlichen Winters. In Troisdorf bei Eifel hat ein Mann, der seit fünf Jahren Winter ist und sich über den Tod seiner Frau nicht trösten konnte, Selbstmord begangen. Er bettete vorher für zehn Jahre Seelenmesse.

Auslieferung des jungen Blumenstein. Der im Zusammenhang mit der ungarischen Fälschungssangelegenheit festgenommene Karl Blumenstein, der Sohn des Bankiers, entschloß sich, sich freiwillig der französischen Polizei zu stellen und sich der von Frankreich verlangten Auslieferung nicht länger zu widersetzen. Zur weiteren Auffklärung der Angelegenheit der Fälschung ungarischer Wertpapiere wurde in der Wohnung des verhafteten Simon Torbini eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei der zahlreiche Dokumente beschlagnahmt wurden.

Fremde Wäffer — fremde Sitten. Der neigewählte Sultan von Marokko, Sultan Mohammed, hielt auf einem weißen Hof und mit dem traditionellen roten Sonnenfächer seinen Einzug in Rabat. Zuvor hatte er drei Tage am Grab seiner Ahnen in Fez geblutet.

Parasiten in Berlin-Neukölln. In der Behlenborfer Kirchstraße, in der bereits wegen Wasserentfäulung mehrere Klaffen geschlossen worden waren, wurde jetzt die Entleerung des ganzen Gassenbereichs angeordnet, weil sich die Entkräftungen weiter in sehr starkem Maße vermehrt haben. 46 Kinder sind an Malaria erkrankt.

Goldbetrügerei in Amerika. Im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung gegen acht Bergwerksangehörige, die unter der Auflage stehen, erhebliche Goldmengen aus den

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foerster

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Weimar (21. Fortsetzung.) (Manuskript verboten.) Betrogen? Das ist doch kein Betrug, Lene! Das kann ihm doch gleich sein, wer ihm den Dienst verleiht, ein Mädchen oder ein Mann! Ich weiß nicht, Kind — es hat keine Gefahren! Aber du — nicht wahr, Lene — du vertrittst mich nicht! Behüt! — Mich können sie foltern. Ich laß kein Sündenwort verlaufen. Und wenn dich jemand um die Trude Rommelt fragt, so schreie das Mädchen. Dann weiß ich nichts von ihr! Ein Mädchen gilt um die Lippen der Weissen. Und Walter? — Sag, Lene, wie mach' ich es mit Walter? Der soll seine Öftern bei mir verdingen, Trudchen, dann laß ich ihm's, und daß er dich um keinen Preis veraten darf. Rommelt jetzt, ich zeig' dir alles, was von meinem Hannes noch da ist. Die Kleider könnten dir passen. Die Hüte auch und die Unterwäsche und was sonst noch im Koffer liegt — aber die Papiere können nicht. Er hat tollschöneres Haar gehabt, und du hast braunes. Ich braud's ja nur zu färben! So, das geht, nicht die Älle und ging mit ihr in die Etube nebenan. In einem schwarz gezeigten Holzfasser war alles, was dem verstorbenen Enkel gehört hatte, verkauft und mit Mottenpulver gestäubt. Du tanst es alles probieren, und was du haben willst, das nimmst du, auch den Koffer. — Da ist drinnen der Name eingegraben! Ja, Lene! Getraud zitterte vor Ungeduld und konnte es kaum erwarten, bis sie allein war. Nach einer Stunde öffnete sich die Tür wieder. Mit offenen Rahmen stand ein schlanker, junger Mann mit turzer Hölle und Wäffelaarmen, einer Zoppe aus

grauem Tuch mit grünen Aufschlägen. Darunter leuchtete ein weißer Stragen über einem ebenförmigen Hemde. Die dunkle Krawatte war zu einem tadellosen Knoten geschlungen und fiel lang herab. Lene — Hebe — alle Lene! Die Streifen Krawatte sie zuerst an wie etwas Unschönes, dann meinte sie ganz Herzerbrechen. Ganz wie mein Hannes jetzt! Schlachte sie, genau so jung ist er gewesen, und ein so frohes Leben hat er um den Mund gehabt wie du jetzt. Nur daß seine Haare nicht Braun gewesen sind und du noch etwas schlanker bist — Sonst könnte es alles stimmen! Noch am Abend war Trude Rommelt's Scheitel wie der des toten Hannes, schwarz und glänzend. Auch die Augenbrauen wurden mitgefärbt. Das machte das zarte Mädchenstück älter, reifer, ernster, niemand vermutete in diesem jungen Menschen ein erbliches Weib. Am anderen Morgen mit dem ersten Frühling fuhr sie von München weg, den Wäffern der Heimat zu, um ihren Dienst bei dem Freiherrn von Guben auf Schloß Ed anzutreten.

Wie eine Feste hing Burg Ed auf einem Hügelrücken am Ende vom Tal, über welches der Hochwald bereits die ersten Schatten warf, obwohl es noch früh am Nachmittag war. Statt einer Zugbrücke überbrang eine solche aus Stein den wasserlosen Graben, an dessen hohen Wänden Fleu und wilder Wein in die Höhe rannten. Ein Serpentinweg führte zwischen lauter Buchenbeständen gemächlich bergan. Vor dem Schloße dehnte sich ein breiter, freier Platz mit einer Linde in der Mitte und großen Arkadenbögen nach Süden.

Das Gitterwerk, das die Fenster im Untergeschoß umgab, war von kleinblättrigen Chrysanthemien umzogen, die beiden Ecktürme, die auf der rechten Front, die gegen Norden blickten, zwei Barriere halten, waren gleichfalls mit Grün umwachsen, was in der Hölle des Frühlingstages einen überaus ansehnlichen Eindruck machte. Der junge Wartens nahm die Höhe mit dem elastischen Schritt seiner zwanzig Jahr.

Getraud Rommelt mußte ein für allemal verschollen und vergraben sein! Trude süßte sich schon jetzt als Mann. Im Anfang hieß es wohl sehr vorzüglich sein, daß man sich nicht verriet. Aber jeder Tag verringerte die Gefahr. Die Hauptlast bestand darin, daß sie sich ihrem Dienst gewachsen süßte, und daran hatte sie bis jetzt noch keinen Augenblick gezweifelt.

Sie bemerkte keine Glode an dem ehernen Tor, welches in den Burghof führte. Dafür hing ein schwerer Klopfer an einer Kette herab. Sie stellte danach und schlug mit zaghaften Händen gegen den Eingang. Hundsgelächel kam aus dem Innern, d. m. eine rauhe Stimme wehrte, dann wurde ein Riegel zerdrückt. Ein Mann, mit einer grünen Schürze vorgebunden, stand unter dem Bogen und musterte sie mit scharfen, grauen Augen.

„Sie wünschen?“ „Kann ich den Freiherrn von Guben sprechen?“ Mit einem Nicken ließ der Torwart den Besucher eintreten. „Sie sind wohl der neue Bediente?“ „Ja!“

„Der Herr Baron hat schon gesagt, daß Sie wahrscheinlich heute kommen würden!“ — Filscher! Einen Augenblick setzte der Herzogshof Trude Rommelt's aus. Alles verschrammte ihr zu einem tadellosen Nebel. Wenn kam Filscher herbei? — Wenn er sie erkannte? — Wenn er Verdacht schöpfte? — Es war nicht auszudenken! Sie hatte nicht damit gerechnet, daß die Welt so lächerlich klein war, daß die Menschen sich in ihr immer und immer wieder begegnen zu müssen, daß sie sich am wenigsten zu sehen gehofft und gewünscht hatten.

Da kam der junge Burche auch schon über den Innenhof, über dem noch die volle Sonne lag, einen Rechen in der einen und den Bast zwischen den Fingern der anderen Hand. „Was ist's?“ — sagte er und sah den jungen Menschen vor sich an gleichgültig, als einen völlig Fremden, mit dem er noch nie etwas zu tun gehabt hatte. „Für den Herrn ins Arbeitszimmer! Die Anne soll ihn melden und dem Herrn Baron sagen, es wäre der neue Bediente, der sich vorstellen möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Verkaufen von Ontario herausgeschmuggelt zu haben, erklärte der Präsident des Zollamtes, daß allein in einem Monat aus diesem Bergwerk Gold im Werte von 200 000 Dollar (840 000 Mark) herausgeschmuggelt wurde. Durch die Beuntreuung, die seit Jahren im Gange waren, seien die Aktionäre des Unternehmens im Jahr um mehr als eine Tonne Gold geschädigt worden.

Bunte Tagesordnung

Schweizer. Auf der Straße Karl Alexander wurden zwei Bergleute von herabfallenden Gesteinsmassen verunglückt und so schwer verletzt, daß einer von ihnen bereits nach einer Stunde starb.

San Francisco. Der Wärrige Anseffler des Dillinger Gitterwerks Eugen Meyer ist nach Unterdrückung von 21 000 Frank Lohngebern flüchtig geworden.

London. Nach einer Meldung aus Johannesburg ist an Nord des englischen Dampfes „Madras 6111“ Feuer ausgebrochen. Man befürchtet, daß der Dampf völlig zerstört wird.

Mancheiter. Der Gelehrte Mancheiter-London fuhr nordlich der Station Derby aus einem Osterszug, der er mitten durch einen Regen in zwei Teile schnitt. Die Lokomotive und der erste Wagen des Postzuges entsetzten, ohne daß Personen verletzt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

8 Justizhaus für einen Mörder. Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich der Handelsvertreter, der das Frische zu verantworten, der angeklagt ist, sich in besonderer Weise an den Angeklagten seines Verkaufsbureaus für rechtliche Artikel vergangen zu haben. Für die Verteilung der Strafen des Angeklagten gilt es als erwiesen, daß sich seine Handlungen vor einigen Jahren bereits im Mischen das Leben genommen hat. Frische wurde zu fünf Jahren Justizhaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

8 Wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der 24-jährige Arbeiter Emil Wenger aus Pfaffenhofen, der das Jahr Monate alte Kind seiner Geliebten ermordet und in die Flucht gegangen und hierauf seine Geliebte zu ermorden versucht hatte, wurde vom Landgericht Ratisch unter Berücksichtigung aller zutreffenden Umstände zum Tode verurteilt.

8 Gerichtliches Nachspiel zu den Unruhen in Breslau. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Breslau begann ein Prozeß gegen fünf Personen, die an den Ausschreitungen vom 21. September beteiligt waren. Die Anklage lautet auf Mord, Verleumdung, Verletzung der öffentlichen Ruhe, Verleumdung und schwere Körperverletzung. Es war festgesetzt auf den Mord zu blutigen Ausschreitungen gekommen, bei denen die Sicherheitskräfte angegriffen wurden, so daß sie notgedrungen von der Schutztruppe Gebrauch machen mußte. Hierbei wurden zwölf Personen verwundet. Unter den durch die Schiffe der Polizeibeamten Verwundeten befand sich eine Frau, die an dem Tumor litt, welcher sie im späteren an den Folgen der notwendigen operativen Operation gestorben. Ein Polizeibeamter hatte eine vier Zentimeter tiefe Stichwunde erlitten. Zu dem Prozeß sind 150 Zeugen und drei medizinische Sachverständige geladen.

□ Achtung! Altbekannt! Seit Ende September d. J. sind in sehr vielen Zeitungen des In- und Auslandes Inserate verschiedener Verbände erschienen, die für ihre Mitglieder die jährliche Aufnahme zum Zweck der Auszahlung der alten Arbeitslosen in Aussicht stellen. Auf derartige Inserate sind viele Leute hereingefallen, die ihr Arbeitsgeld aus dem Schutzhause holen und bei solchen Verbänden anwerben. Diese Verbände verpflichten die Interessenten aber sofort zu Zahlungen von Mitgliedsbeiträgen. Jetzt liegen der Staatsanwaltschaft zahlreiche Strafanzeigen vor, die von der Staatsanwaltschaft II Berlin beim Polizeipräsidenten von der Dienststelle D I bearbeitet werden. Auch bei reeller Handhabung des beschriebenen Aufwertungsplans können nur sehr wenige Mitglieder angemessenen Arbeitsgeldes darauf rechnen, in absehbarer Zeit bei der Auszahlung berücksichtigt zu werden.

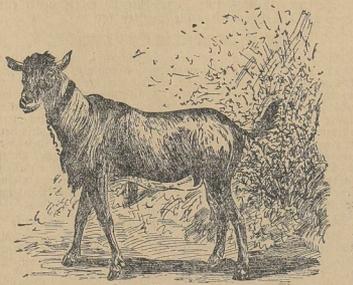
□ Aufhebung des Schwerverzuges in deutsch-jugoslawischen Verkehr. Am 22. November hat zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem

Landen des Königreichs der Serben, Kroaten und Slawen ein Notenwechsel stattgefunden, durch den der Zehnerverkehrsvertrag im deutsch-jugoslawischen Verkehr vom 5. Dezember ab aufgehoben worden ist. Die handelsrechtlichen Bestimmungen beider Länder über Aufwerts-genehmigungen und dergleichen werden dadurch nicht berührt.

□ Hindenburg-Jubiläum-Gedenkmünze. Das Reichspräsidentenamt hat mit Zustimmung des Reichspräsidenten anlässlich seines 80. Geburtstages, dem bayerischen Hauptmünzamt die Prägung einer Hindenburg-Jubiläum-Gedenkmünze nach einem Entwurf des bekannten Münzmeisters Wilhelm Carl Schönerb. Ein besonderer Seltenheitscharakter wird der Münze dadurch verliehen, daß sie nur in begrenzter Anzahl zur Ausprägung gelangt. Der Preis beträgt einschließlich des bayerischen Hauptmünzamt an die Hindenburg-Gesellschaft abzuführenden Anteils 6 Mark. Unmittelbare Bestellungen werden von der Zentralverleihe der Hindenburg-Jubiläum-Gesellschaft Berlin-Zehlendorf, Friesenstraße 34, gegen Zahlung von 6 Mark zuzüglich 30 Pf. Porto auf das Postkontor: „Hindenburg-Jubiläum-Gedenkmünze“ Berlin Nr. 9200 zur Erledigung gebracht.

Die Schwarzwalzziege.

Im württembergischen Schwarzwalde (Donaufreis) ist seit sehr alter Zeit eine unerschöpfliche und leistungs-fähige Ziegenrasse zu Hause, die dort vielfach ebenfalls heimisch ist, wie es Menschen in der Gegend gibt. Da die



Zucht wie überall in den Händen der kleinen Landwirte und Arbeiter gelegen hat, so hat man auf das Gute des Tieres wenig gesehen und nur aus praktischer Züchter-erfahrung und gesundem Menschenverstand heraus die Weiterzucht in den richtigen Bahnen gehalten. Die Folge davon ist eine unverkennbare Unausgeglichenheit der Erscheinung. Die meisten Tiere sind, wie unsere Abbildung eines zeigt, hornlos, doch kommen auch gehörnte und fast bärtige Tiere vor. Dennoch kann man von einem einheitlichen Rasseotypus sprechen. Die Färbung ist überwiegend, jedoch durchaus nicht immer, reharben mit einem schwarzen Misch. Der Gesamteindruck der Schwarzwalzziege ist, daß man es mit einem noch unerschöpflichen Schatz zu tun hat, und ihre Währung ist alles Lobes wert. Ganz hervorragend ist die Milchleistung; man rechnet bei 600 Kilogramm im Jahr (gegen 600–700 Kilogramm bei den berühmten Saaneziegen). Dagegen könnte das Körpergewicht etwas größer sein. Ziegen erreichen etwa 40 Kilogramm, Böde bis 48 Kilogramm. In neuerer Zeit haben sich dieses hervorragenden Land-schafes die Züchtungsentscheidungen planmäßig angenommen, mit dem Ziele, die Größe und das Körpergewicht zu steigern und dabei die Milchleistung nicht sinken zu lassen.

weiterpunkt der Zuchtbestrebungen ist namentlich Zücht-lingen. Die Schwarzwalzziege verdient durchaus die Aufmerksamkeit der Züchter. Wir haben es hier mit einem einheimischen Schaf zu tun, dessen Milchleistung bei einigermaßen gleichmäßiger Fütterung durchaus sicher ist. Von der Saaneziege kann man das behaupten nicht immer behaupten; den Tieren mit den berühmten Reforleistungsfähigen steht nicht wenige andere gegenüber, die es nur auf 250–300 Kilogramm Milch im Jahre bringen. Die Unterlegenheit an Gewicht und Größe fällt angesichts der Milchleistung bei uns weniger ins Gewicht, da Ziegenfleisch bei uns nicht wie in der Schweiz ein Nationalgericht ist, sondern wir von der Ziege fast nichts anderes als Milch verlangen.

Milchschaffen aus Aluminium.

Während andere Länder ganz allgemein dazu übergehen, ihre Normalmilchtransportbehälter aus Aluminium herzustellen, hat man gegen die Verwendung dieses Metalls in der Milchwirtschaft bei uns noch vielfach Bedenken. Man behauptet z. B., daß Aluminium schon deshalb für Milchbehälter sich nicht eignet, weil es gegen verschiedene äußere Einflüsse sehr empfindlich sei. Die Reinigung mit Soda ist unzulässig, da Aluminium dabei „schwarz werde“, es ist nun ohne Zweifel richtig, daß Aluminium von verschiedenen Chemikalien angegriffen wird. Diese Eigenschaften teilt aber Aluminium mit jedem Stoffe. Es gibt heute überhaupt kein Material, das nicht auf irgendeine Weise durch geeignete Reagenzien zerstört werden könnte. Die Säuren, die sich in der Milchverarbeitung durch chemische Umsetzungen bilden, greifen aber Aluminium nicht im geringsten an. Außerdem hat Aluminium den großen Vorzug, daß seine sämtlichen Verbindungen der menschlichen Gesundheit nicht schädlich sind. Es ist also vollkommen ausgeschlossen, daß selbst bei un-zweckmäßiger Behandlung von Aluminiumbehältern sich irgendwelche giftigen Verbindungen bilden können.

Die Milch selbst wird in Aluminiumbehältern weder in ihrer Zusammensetzung noch in ihrer Haltbarkeit oder in ihrem Geschmack im geringsten beeinträchtigt, und die in der Metallindustrie führenden schweizerischen Kondens-milchfabriken hätten ihre Anlagen nicht mit Aluminium-behältern belegt, wenn irgendeine Gefahr für den Ge-schmack der Milch oder die Haltbarkeit der Erzeugnisse damit verbunden wäre.

Daß Aluminium bei ungeeigneter Behandlung mit Soda sich unter Umständen verfärbt kann, soll nicht be-trüben werden; dagegen ist es ein großer Vorteil von Aluminiumbehältern, daß sie einer Reinigung mit Soda gar nicht bedürfen. Beispielsweise haben einzelne große Werkeien seit vielen Jahren Aluminiumbehälter im Ge-brauch, die trotz ständiger Verwendung heute noch genau das silberglänzende Aussehen haben wie zur Zeit der Ab-lieferung. Zum großen Teil werden diese Behälter mit Soda überhaupt nicht gewaschen; wo aber Soda verwendet wird, wird keine für das Aluminium schädliche Wirkung durch Beimischung von Natriumsulfat (Wasserglas) ganz aufgehoben. Außerdem gibt es verschiedene Wasch- und Desinfektionsmittel, die Aluminium nicht im geringsten angreifen und die ebenfalls allen Anforderungen der Milchindustrie hinsichtlich der Reinigung und der bakteriellen Resistenz vollständig entsprechen. Abgesehen von der Vollständigkeit halber noch erwähnt, daß das „Schwarzwerden“ von Aluminium bei der Reinigung mit Soda weder für die Milch noch für die Behälter irgend-welche Nachteile mit sich bringt. Eine einmalige fach-männische Reagenzien-Reinigung ist selbst bei den dü-nen Aluminiumbehältern sofort ihre silberweiße Farbe wieder. Schwarz werden die Behälter überhaupt nie, sondern höchstens grau.

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foersil

Urberechtigter 1926 durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bin Hans Martens! — Hans Martens! — Hans Martens!“ schrie sich Trude nochmals ein, als sie mit Silber die schmale Treppe hinaufstieg, die in den schmalen Seitenturm eingebaut war und droben in eine offene, säulengetragene Galerie mündete.

„Ich seh' die Anne nicht!“ sagte Fischer. „Dort rechter Hand, das ist das Arbeitszimmer, Sie brauchen nur zu klopfen! Wenn der Herr Baron nicht gleich „Herein“ ruft, dann warten Sie halt ein bißchen. Er macht es oft so, wenn er für den Augenblick gerade nicht gerührt sein will.“

„Ich danke Ihnen!“

Der Wärter nickte gleichmütig und schritt, ohne sich auch nur nach einmal umgesehen, den Gang wieder hinunter, der Treppe zu, auf der gleich darauf sein Schritt erklang.

Einen Moment blieb Trude vor der Tür ungeschlüssig stehen.

Fischer! — Wie kam Fischer zum Schloß? — Jwar hatte er schon damals, als sie sich das legemal in München sahen, geäußert, daß er eine neue Stelle in Aussicht habe. Aber daß es gerade hier sein mußte!

Wie komisch das Leben doch manchmal liegt! Und wie der Quere nach es seine Fäden zog!

Trude empfand es als Verhöhnung, daß er in der Nähe war. Wenn Sie sich nicht selbst verriet, er kam wohl niemals darauf, wer da als Hans Martens mit ihm unter einem Dach schlief!

Von drinnen kam ein Rauspern, dann ein Schritt und gleich darauf das Klirren eines Fensters.

Sie klopfte mit hartem Knöchel gegen die hohe Doppeltür. „Herein!“

Die Frau von Sonne, die ihr entgegenstrahlte, als sie eintrat, hendet sie für den Augenblick derart, daß sie nichts unterscheiden konnte.

Dann sah sie drüben unter dem Fensterkreuz einen Mann von Mittelgröße stehen. Aus dem etwas dünnen Haupt-

haar blühten Silberfäden auf. Langsam wandte er ihr das Gesicht zu.

„Sie wünschen?“

„Gestatten Sie, Herr Baron, — ich bin Hans Martens!“

„So, das sind Sie also! Ich habe schon erachtet, daß Sie heute eintriften werden. Ich bin für absolute Pünktlichkeit im Dienst — in allem!“ Er ging nach seinem Schreibtisch, zog sich den geschürfelten Stuhl zurecht und winkle dem jungen Menschen an der Tür, näherzukommen. „Was ich alles will und was ich voraussetze, das hat in der Annone gefunden. Viel Neben ist nicht meine Sache. Auch nicht viel loben und tadeln. Der Förster geht morgen mit Ihnen ins Revier, und was sonst zu tun ist, da habe ich schon den Auftrag gegeben, daß man Sie in die Arbeit einweiht. — haben Sie Papiere?“

Martens knöpfte die Jacke auf und entnahm seiner Brieftasche die Papiere von Venes verstorbenen Entelsohn. Es waren lauter ehrenvolle Zeugnisse über geleistete Dienste.

Sehens scharfe, hellbraune Augen glitten prüfend über den Inhalt, dann murkerten sie die schlante, jugendliche Gestalt.

„Wo waren Sie zuletzt beschäftigt? — Es ist eine hüde biert!“

Er zeigte nach dem Buch. „Sie müssen doch seit dem vorigen Frühjahr irgendwo in Stellung gewesen sein!“

„Ich war im Ausland!“

„Wo?“

„In Brasilien!“

„Es ist da drüben auch nicht alles Gold, was glänzt! Wie?“

„Nein, Herr Baron!“

„Wenn Ihre Führung nichts zu wünschen übrig läßt, dann ist es hier eine Dauerstellung für Sie! Ich wechle nicht gerne, und wenn der Förster heute geht — er ist schon an die Sechzig — dann können Sie aufrücken, wenn Sie bleiben wollen!“

„Danke, Herr Baron!“

Das Widen des Förstern schien Entlassung zu bedeuten. Martens erteilte sich eberbietig.

„Nach eins!“ rief ihm hintertrapp an der Tür zu.

Er ging nach einmal nach dem Schreibtisch und nahm eine framme brennende Hofstume ein.

„Nebst Ihnen im Hause.“ sagte der Förster, „das dulde ich nicht! — Das müssen Sie sich ein für allemal gemerkt sein lassen! Ich habe nichts dagegen, wenn ein junger Mensch, wie Sie, keinen Schatz hat. Aber reichlich muß das Geld sein, nicht heute die und morgen eine andere, und zum Schluß muß man sie beide sitzen und nimmt die dritte oder vierte — und von den Wädeln im Schloß, da lassen Sie mit jede in Ruhe, verstanden? — So will nichts sehen oder hören, was dagegen ist! — Und nun können Sie gehen! — Der Gehalt ist einhundertzwanzig Mark, Verpflegung bekommen Sie wie das andere Personal! Ihr Zimmer liegt drüben im Nordflügel. — Guten Abend!“

Als sich die Tür hinter Martens geschlossen hatte, atmete er auf.

Das, was er am meisten fürchtete, die Durchsicht der Papiere, war oorüber. Der Dienst selbst, der machte ihm keinerlei Schwierigkeiten, der peruradete ihm kein Bangen! Ein Käselein ging über sein Gesicht, als er sich an Subens Worte betrefers der Welschaften erinnerte. Nein! — wahrhaftig, darüber konnte er beruhigt sein! Lieber ihn würde sich kein Mädchen zu befragen haben.

Im großen Biered des Hofes lag die Sonne nur noch zur Hälfte, als er wieder die Turntreppe hinunterkam. Der Springbrunnen in der Mitte plätscherte in ein gemauertes Becken und bestäubte den Kies ringsum mit feinen Regen. Die Bogen in der Rundung waren alle von Grün umrankt, das bis hoch hinauf in die Dackelgeschlirprang. Mächtige Pferdeköpfe, kunstvoll geschnitten, hingen über rundgebogenen Türen, welche zu den Stallungen führten.

Neugierig trat er ein.

Ein weißbärtiges Männergesicht sah ihn an. „Hier hat keiner was zu schaffen! Lassen Sie sich vom Lortmarer führen, wenn Sie das Schloß zu sehen wünschen!“

Martens schüttelte den Kopf. „Ich bin vor einer halben Stunde angekommen und möchte was zu tun haben.“

„Sol — Sie sind der neue! — haben Sie Ihre Sachen schon von der Bahn geholt? — Noch nicht? — Dann können Sie gleich mitkommen! Ich muß soviel hinunter!“

„Tausend! — Wirst du nicht ruhig halten, Nordstern?“

Ein schreckliches Biehl — kann keine zehn Minuten ruhig stehen, das Biehl! —

(Fortsetzung folgt.)

